

125

# SATTELET

Des

## Siebenbürger Wochenblattes.

N<sup>o</sup> 22

Kronstadt, 16. März

1846

### Geschichtliche Tagserinnerungen.

Am 16. März.

- 1558 Starb Cornarius, ein Arzneigelehrter des XVI. Jahrhunderts, der die alten Aerzte vorzüglich studiert, und sich um die Literatur derselben verdient gemacht hat, und der erste war, der Licht über die Väter der Arzneikunst verbreitete. — Sein Geburtsort war Zwissau. — Merkwürdig ist es, daß König Zapolya am 5. Juli 1538 an eben diesen Cornarius schrieb, um ihn in Betreff seiner Krankheit, die der König eine Wassersucht nannte, zu konsultiren. — Was Cornarius geantwortet habe? — ist mir unbekannt.
- 1610 Geburtstag Myler's von Ehrenbach, — er war Hofgerichtsrath zu Tübingen, — dann Regierungsrath zu Stuttgart, endlich Direktor des Konsistoriums und starb 1677. — Sein Name blieb für Deutschland unsterblich, denn die an bibliographischen Seltenheiten, und Inkunabeln so reiche heutige Tübinger Bibliothek, die auch einen Codex corvinianus besitzen soll, war das Geschenk seines Patriotismus. — Gundling erzählt: »Myler habe ein wenig stark populiert,« — entschuldigt ihn aber »weil so etwas zu einem Staatsmanne seiner Zeit wohl nothwendig war.«
- 1702 Stirbt Wilhelm III. König von England.
- 1798 Wer kennt wohl nicht den lustigen und witzigen Dichter Blumauer? — er starb 1798 den 16. März.

### Die Gegner unserer Schwabenberufung.

Die walachische Zeitung Gazeta de Transsilvania theilt die Nachricht des Boten: »daß einige deutsche Einwanderer in Hermannstadt bereits dauernde Unterkunft gefunden hätten, andere in die umliegenden Kreise gereist seien, um Plätze zu ihrer Ansiedlung aufzufinden,« mit dem Ausruf mit: Sie (die Deutschen) mögen nur circumspekt verfahren, wie die andern es gethan; für Geld und Branntwein geben die Walachen auch noch die Kleider vom Leibe hin. Zwei, drei Jahre,

und die Wünsche des Hrn. Dr. S. werden auf dem Königsboden in Erfüllung gehen! — Bemerkung: Es kann der Redaktion der Gazeta nicht übel genommen werden, wenn sie ihre Landsleute warnen zu müssen glaubt: sie sollten ihr Eigenthum für Branntwein nicht hingeben; aber es zeigt doch eine eigenthümliche Unkenntniß unserer Verhältnisse, und vielleicht auch etwas Bosheit, daß die Gazeta an die Ansiedlung deutscher Einwanderer ein circumspektes Herausgelocktwerden der Walachen mit Branntwein knüpft, als wenn mit der Ansiedlung dergleichen beabsichtigt würde und beabsichtigt werden müsse, da doch noch Tausende fleißiger Deutscher unter uns leben könnten, ohne daß Walach und Sachse in ihrem Besitz und dessen Gebrauch gehindert wären; im Gegentheil weiß jeder Kenner der Staaten und Völker, daß zum Erstreben einer etwas höhern Volkskultur, eine gewisse Dichtigkeit der Bevölkerung erforderlich sei, welche unserem Vaterlande eben abgeht. \*) Dr. S. übrigens — da mag die Redaktion die Ariome in dem vorjährigen Bl. f. G., G. und U. nochmals nachlesen — will kein Austreiben der Walachen vom Königsboden, sondern er gibt bloß die Mittel an, die der Sachse zu ergreifen hat, damit er vom Walachen nicht ganz verdrängt werde. Die Redaktion der Gazeta müßte auch wirklich nicht sehen wollen, wenn ihr unbemerkt bliebe, wie auf dem Königsboden nicht der Walache dem Sachsen, sondern dieser jenem das Verdrängtwerden durch die Mittel der Anmaßung und Verkäuflichkeit zum Vorwurf machen könne. — Wie die andern es gethan — was soll das heißen Hr. Redakteur? Haben etwa die in Hermannstadt angesiedelten Einwanderer Walachen aus ihrem Besitz gelockt? Wer sie so berichtet, ist ein Lügner. Sie können ihm es ins Walachische übersetzen, damit er es auch lese.

\*) Unseres Wissens ist; die Redaktion der Gazeta de Transsilvania nicht gegen die Kolonisation verständiger deutscher Ackerbauer, und kann es auch nicht. Wir erinnern uns übrigens, daß eben diese Redaktion noch im vorigen Jahre in einem leitenden Artikel ihre Volksgenossen auf die Nützlichkeit dieser Einberufung aufmerksam machte und ihr das Wort redete. Die Gazeta Redaktion wünscht nur nicht große Massen Einwanderer; und dieser Befürchtung braucht sie keinen Raum zu geben, denn die fällt von selbst weg.

Die Redaktion.

Und nun das Pesti hirlap! Wir müssen etwas ausholen. Das genannte Blatt bringt den Brief eines Ungarn August Harasthy, der vor 5 Jahren nach Nordamerika ausgewandert ist, und dort eine Stadt gegründet hat, welcher der Namen ihres Gründers gegeben worden. »Hieraus ersehen die Leser — ruft das Pesti hirlap — daß es auf dem Erdenrund noch ein Plätzchen gibt, wohin der wandernde Ungar ziehen und seine Glückseligkeit suchen könne. Und dies ist nicht ohne Werth zu wissen, wenn wir bedenken, wie die Mitbewohner unseres Vaterlandes aufbrausen, wenn wir unser Recht haben wollen, und uns gar aus unserm Vaterlande hinauswerfen möchten, ja, wenn eine ungarische Zeitung schon mit Recht die Besorgniß geäußert hat, daß durch die Einberufung von Deutschen gleichberechtigte Einwohner ausgetrieben werden könnten. Die Kronstädter deutsche Zeitung (Nr. 10 des Satelliten) ist in hohen Zorn gerathen über die Furcht des Erd. Hirado, daß der »deutsche Fleiß« dasjenige Volk verdrängen werde, von welchem geschrieben steht, daß es mit den Sachsen unus sit populus — nämlich die Walachen. Der Satellit meint zwar, die Walachen stünden nicht auf den Schutz des Erd. Hirado an, sie seien unter den Sachsen eingebürgert und reich geworden — ja, mau sieht es aus den Akten des letzten siebenbürger Landtages,\*) u. s. w.« Der Pesti hirlap schließt mit dem Ausruf: »Fürwahr, diese Einberufung von Württembergern verdient eine ernste Aufmerksamkeit.«

Auch wir sind dieser Ansicht; aber in einem andern Sinne. Möchte die Einberufung gut geordnet, wie vom sächsischen landwirthschaftlichen Verein bald zu hoffen ist, betrieben und nur diejenigen Einwanderer eingelassen werden, die schon Etwas besitzen. Das Land würde an fleißigen Menschen gewinnen, die uns höchst Noth thun; der Landbau besonders würde durch die Beispiele eines rationellen Betriebes, die der heimische Bauer vor sich haben würde, sehr gehoben werden; denn bei uns Sachsen zunächst liegt es nur daran, daß die Landwirthe von einer bessern Bauart augenscheinlich belehrt und überzeugt werden mögen; der Romfassung der Gründe, der Wechselwirthschaft und Stallfütterung,

\*) Meint die Klagen der walachischen Bischöfe. Der gute Pesti hirlap kennt allerdings die Verhältnisse in Siebenbürgen gar nicht. Wie, will keiner von Euch auch einmal eine Reise in unsere Gegenden machen? Hier auch ließe sich bei etwas gutem Willen Stoff zu einem Reisebericht sammeln, wie die löbl. Pester Kongregation ihn vor Kurzem aus Kroatien so erbaulich hat vernommen. Im Innern aber würdet ihr Euch gestehen müssen, daß ihr gerade den Walachen nirgends, nicht einmal in der Walachei, so frei und wohlhabend gesehen habet, als — nicht in Siebenbürgen überhaupt und allein unter dessen Staatsverfassung, wie ihr behauptet, — sondern ausdrücklich nur unter den Sachsen, unter ihren geordneten und humanen eigenthümlichen Rechtsverhältnissen, und nirgends so unterdrückt und elend, wie auf siebenbürgischem Komitatsgrund, wo dem Walachen praktisch bewiesen ist, wie der neuerlich ihm so häufig versprochene Schutz gemeint sei.

diesen Quellen erhöhter landwirthschaftlicher Produktion, des erhöhten Wohlstandes und der Gestattung, wäre dann bei uns die Bahn gebrochen. — Indem ich der Einberufung von Württembergern das Wort rede, will ich sie auch nicht ins Maßlose ausgedehnt haben. Vor der Hand sollen unter die Sachsen nur so viele eingebracht werden, und dabei wird es auch bleiben, als auf leeren Hofstellen und auf den entweder schon arondirten wenigen Grundstücken oder denen noch leicht zu arondirenden unterbracht werden können. Für die Komitate würde sich später die Nothwendigkeit der Einberufung von deutschen Landwirthen ergeben, wenn die Urbarialverhältnisse einmal entsprechend geordnet wären und der Mangel an fleißigen und geschickten Händen sich mahnend herausstellen würde. Möge der Erd. Hirado nach seinen Kräften an dem Herannahen dieser Zeit arbeiten. Dieser jegige Eifer gegen die Berufung der Schwaben unter die Sachsen ist ganz unzeitig und die zum Besten gegebenen Befürchtungen ganz und gar übertrieben, da die Sachsen doch nur so viele Schwabensfamilien einberufen wollen und können, wie viele, bei dem bereits überall aufgetheilten Boden, auf Meierhöfen und leeren Bauernstellen zu unterbringen sind.

Müssen diesem ganz einfachen und ehrlichen Vorhaben gegenüber, wo es sich etwa um 2 bis 300 Familien handelt, die Deklamationen eines Simon Mike vom baldigen Umtausen der ungarischen Lande in »Land der Sachsen« oder Pesti hirlap's phantastereiche Bertröstung auf Nordamerika nicht wahrhaft lächerlich erscheinen?!

### Correspondenz.

Bistritz, am 5. März 1846.

Der heutige Fasching, der für den Pächter des hiesigen öffentlichen Ballhauses, unter sehr unerfreulichen Umständen begann, bot in den vier ersten Wochen wenig Gelegenheit zu ergötzlichen Unterhaltungen dar, da die vom Pächter veranstalteten Bälle so spärlich besucht wurden, daß selbst die Kosten nicht gedeckt wurden. Dagegen gewährten die beiden vom hiesigen Gewerbeverein veranstalteten Bälle, gewiß allen Besuchern die vollkommenste Befriedigung. Da das hiesige Publikum gegenwärtig einer städtischen Musikkapelle ermangelt, war durch den Gewerbeverein die Kapelle des löbl. 2. Walachenregiments, aus dem Stabsorte Nasod abgeholt worden, welche unter Leitung ihres Kapellmeisters Anton Kurna zum Vergnügen des anwesenden Publikums sich producierte. Mehr Lust zu Vergnügungen entwickelte sich gegen Ende des Faschings, in geschlossenen Gesellschaften wechselten sich Maskenbälle und von den hier lebenden Adelligen veranstalteten Bälle ab. — Ja selbst im hiesigen Kloster der frommen Schulen fand eine geschlossene Tanzunterhaltung statt. — Den Fasching beschloß ein, am Faschnachtsabende durch den obengenannten Hrn. Kapellmeister gegebenes Konzert, welchem ein Ball, von nahe an 250 Balllustigen besucht, folgte. —

Es ist ein großer Uebelstand, daß Bistritz in Rücksicht der Musik, so schlecht bestellt ist, daß es unter allen sächsischen Städten den letzten Rang einnimmt. Brauchtes denn noch Jemandem gesagt zu werden, welchen bedeutenden Einfluß die Musik auf den Menschen übt? Es ist fürwahr kaum erklärlich, wie diese göttliche Kunst, welche unter allen Künsten am meisten geeignet ist, die sittliche Bildung der Jugend zu befördern, so sehr verkannt und vernachlässigt werden kann. Bistritz ist unter allen sächsischen Städten die einzige welche gegenwärtig keinen einzigen tüchtigen Musiklehrer besitzt. — Auch dürfen wir uns nicht schmeicheln, diesem Uebelstande abzuhelpen, ohne für die gute Sache die erforderlichen Opfer zu bringen. —

Die städtische Musikkapelle, besteht wenn sie vollzählig ist, aus fünf Individuen (nur so viele werden besoldet). Der Kapellmeister erhält einen jährlichen Gehalt von 64 fl. C. W. die zwei ältern Musiker von je 32 fl. und die beiden Jüngeren von je 24 fl. C. W. Zudem ist die Meisterin der Gefühle die Göttin der Töne, hier nicht eine Freie, denn die Kapelle ist nach Besetzen geregelt, ähnlich den, der andern Zünfte. Wie groß unter solchen Verhältnissen die Erwartungen sein dürfen die wir hegen, und welche Anforderungen, ohne ungerecht zu sein, gemacht werden können, ist leicht ohne Brille zu ersehen. — Seit längerer Zeit schon ist durch den Tod des frühern Kapellmeisters diese Stelle, ebenso die Stelle eines Musikers erledigt. — So viel bekannt geworden, ist die Besetzung dieser beiden Stellen endlich nach fast zwei Jahren in Betrachtung genommen worden. Wie wird es nun aber sein? Wird man nicht mit zu großer Gleichgültigkeit die Sache behandeln? Wird man erwägen, daß: was wir vornehmen und beschließen unsern eigenen Vortheil bezwecken soll? Wir haben das schon vielfältig erlebt, daß die Strafe der Sünde auf dem Fuße nachhinkt. — Ihr wollt kein Opfer bringen? Bringt Ihr dann kein Opfer wenn Ihr mit larger Hand die Kreuzer zahlt und darüber vergeßt, was Ihr Eurer Jugend schuldig seid. Wenn Ihr der lernbegierigen Jugend Wege und Mittel zu ihrer Ausbildung, wenn nicht gänzlich verschließt, so doch auf eine Art öffnet, daß Ihr Euch selbst gestehen müßt: »Damit ist nichts gethan. —«

Es ist sehr zu wünschen, daß die, mit Lösung einiger, die berührte Angelegenheit betreffenden Fragen, beauftragte Kommission, über ihren Auftrag hinausgehend, mit Entwerfung eines Vorschlags sich befassen möchte, unter welchen Bedingungen unserer Vaterstadt die Wohlthat, einen tüchtig gebildeten Musiklehrer zu besitzen, verschafft werden könnte, unter dessen Leitung eine zweckmäßige Schule für Musik gestellt werden könnte! — Ob was wir wünschen, sich erfüllen wird??

Schließlich sei noch der irrigen Ansicht erwähnt, welche im hiesigen Publikum sich eingebürgert hat, als müsse nämlich der jedesmalige Stadtkantor ein akademisch gebildeter Kandidat der Theologie sein. — Diese Behauptung war dem Vorschlag, das Kantorat bei seiner nächsten Erledigung mit dem Director der städtischen Kapelle zu vereinigen entgegengesetzt worden. Es wäre wohl wünschenswerth, wenn der jedesmalige Stadtkantor ein akademischer Mann wäre, d. h. wenn Er seine Bildung in einer musikalischen Akademie erhalte, denn die Leitung der Kirchenmusik erfordert nicht theologische

sondern musikalische Kenntnisse. Und genau erwogen ist das Kantorat und die Direktion des städtischen Musikcorps unweit leichter und zweckmäßiger und wäre mit glücklicherem Erfolg einzuführen, als dies in einem andern bekannten Falle geschehen ist.

J. K.

### Allerlei Neuigkeiten.

Von den polnischen Insurgenten soll auch ein Trupp in Ungarn eingefallen sein und eine Bergwerkskasse beraubt haben.

Das Bataillon vom 2ten Walachen-Grenz-Infanterie-Regiment, welches Ordre zum Ausmarsch erhalten hat, soll in der Marmarosch einweilen sein Standquartier nehmen.

Glückliches Lemeswar! Nach dem dortigen Wochenblatt herrscht daselbst der schönste Frühling und alle Frühling Blumen sind schon in ihrer Pracht. — Bei uns in Kronstadt ist es anders. Eine dichte Schneedecke bedeckt noch das Erdreich und eben jetzt Abends 6 Uhr (14 März) zeigt mein Thermometer 2° unter Null.

Fürst Milosch steht, trotz seiner 70 Jahren auf dem Punkte sich zu vermählen. Seine Braut ist eine Serbin aus Ungarn und hat seit einiger Zeit in den Niederlanden gelebt. Sie soll nicht nur recht schön, sondern auch hübsch reich sein.

Der österreichische Lloyd meldet aus Preßburg unterm 18. Febr. Auf der Preßburger Strecke der Central-Eisenbahn werden die Arbeiten von mildem Wetter begünstigt. Die auf der Strecke von hier bis Neudorf sind zu Stande gebracht. Vom städtischen Steinbruch bis zur Blumenauer Kapelle wird die Erdaustämmung in den nächsten Wochen fertig. Mit welchem Eifer man vorzuschreiten sucht, ist daraus zu ersehen, daß diese Woche bereits 2000 Arbeiter nebst 500 bespannten Wagen von der Linie bis zur March beschäftigt wurden. Am interessantesten bleibt der Bergdurchstich. Dieses Werk wird ohne Unterbrechung Tag und Nacht (alle 6 Stunden wechseln die Arbeiter) fortgesetzt. In längstens vierzehn Tagen ist die gehörige Tiefe erreicht, dann beginnt der Durchstich in die Quere. Der Schacht Nr. 5 ist bereits fertig, und wird in Zeit von 3 Tagen in die Länge gearbeitet. Mit eben solcher Rührigkeit wird die Strecke nach Dio Seg in Angriff genommen. Hier bieten sich wenig Terrainschwierigkeiten dar, einige Aufdämmungen und Einschnitte von höchstens 2 Klaftern etwa ausgenommen.

Während man auf der einen Seite eine Straße zu Land durch Berg und Stein schafft, wird die Kommunikation auf dem Wasserwege bereits begonnen. In den letzten Tagen der verfloffenen Woche wurden die Dampfer aus ihren Winterplätzen bugstet und sie sind wieder in Thätigkeit, welcher das Wetter hoffentlich nicht mehr hinderlich sein wird.

Der »Budapesti Hirador« schreibt: In den Werkstätten der Central-Eisenbahn hat jede Arbeit aufgehört, weil die Wie-

ner Direktion den Taglohn der Handwerker bedeutend herabgesetzt hat, welche sich daher völlig zerstreuten. Die Dividende der Aktionäre der ungarischen Schiffahrts-Versicherungsgesellschaft zu Komorn vom vorigen Jahre beträgt (außer 5 Percent Zinsen von der Aktie) 8 fl. 30 kr. C. M. Für die Dampfschiffahrt auf dem Balaton (Plattensee) wird bereits ein Dampfboot von 100 Pferdekraft gebaut, das den Namen »Kisfaludy« führen soll, weil der bekannte magyarische Dichter Alexander Kisfaludy in der Nähe des Plattensees lebte und die Ruinen der alten Burgen in dessen Umgegend besungen hat. — Für Gemeinarbeiten kann das Pester Komitat laut der letzten Konscription 100,000 Handfrohen und 200,000 Zugfrohen (mit Wagen und Pferden) verwenden. Und dennoch sind die Straßen im Pester Komitat so schlecht. — Das Wespriemer Komitat kann laut der neuesten Konscription über 44,317 Zugfrohen und 59,584 Handfrohen unter den Bauern disponiren, und soll sie verwenden, um die Wespriemer Landstraße von 210,000 Klafter wesentlich zu verbessern. —

Das »Stuttgarter Tageblatt« enthielt kürzlich Folgendes: »Meine drei Töchter waren sechszehn, fünfzehn und vierzehn Jahre alt; diejenigen welche sie gekannt haben, wissen daß sie sehr hübsch und liebenswürdig waren. An einem Winterabende zierten sie einen Ball, den die Museums-gesellschaft veranstaltet hatte. Ich trat in den Saal, meine Töchter tanzten und zogen Aller Blicke auf sich. Ich näherte mich dem Kamin; ein Mann von ernster Gesichtsbildung stand früher da und verlor meine Töchter nicht aus den Augen. — »Mein Herr, kennen sie diese drei hübschen Mädchen? fragte er mich; — ich hätte ihm sagen sollen, daß ich ihr Vater sei, aber ich unterließ dies, ich weiß selbst nicht warum; »Ich glaube, daß es drei Schwestern sind, mein Herr!« — »Das glaube ich auch,« erwiderte er — »seit geraumer Zeit hab' ich sie beobachtet und bemerkt, daß sie drei Stunden lang getanzt haben, ohne sich einen Augenblick Ruhe zu gönnen. Und« setzte der Mann ganz kalt hinzu — »mein Herr, in drei Jahren wird von diesen drei Mädchen keines mehr leben.« Der Unglücksbote, der ein Schüler des berühmten Dr. K. war, hatte wahr gesprochen. Drei Jahre darauf hatte ich keine Kinder mehr. —

Zu Franklin in Nordamerika hat man kürzlich beim Graben eines Brunnens 50 Fuß tief in der Erde ein menschliches Skelett gefunden, von der manierlichen Länge von achtzehn Fuß. Bis auf eine Kleinigkeit ist das Geripp vollständig. Der Schenkelknochen mißt 5 Fuß, und es läßt sich berechnen, daß derjenige, der im Leben damit einhergegangen, eine Länge von 20 Fuß gehabt haben muß. — Man hat dem Finder für dieses Skelett 8000 Dollars geboten, er hat aber das Geld ausgeschlagen und will eine Kunstreise damit machen.

Die englische Regierung hat beschlossen, daß die indische Post in Zukunft über Triest befördert werden soll.

Den Hamburgern macht ihr Theater viel Verdruß. Neulich hat ein Komiker auf der Bühne ein Kouplet gesungen,

obgebracht die Direktion das Absingen untersagt hatte, dessen Inhalt einen souveränen Fürsten beleidigt haben soll. Der betreffende Gesandte verlangte Satisfaktion und die Direktion wurde zu 100 Thaler Geld- und der Komiker zu acht Tage Gefängnißstrafe verurtheilt. — Auch mit einer andern Regierung ist wegen dem Komiker Verdruß, weil letzterer seinen leeren Wagen mit der Kasse jenes Staates verglichen hatte.

Die Schlacht der Engländer mit den Siken bei Zerospur soll so heiß gewesen sein, daß selbst der Generalgouverneur Sir H. Hardinge, ein belorbeter Krieger, in seinem Berichte sagt, er habe nie in Europa einem so heißen Kampfe beigewohnt. Zwei brittische Generale, mehrere ausgezeichnete Oberste und Majore und über 50 Officiere blieben todt auf dem Schlachtfeld, während über 150 Officiere schwer verwundet wurden. — Die Zahl der Gemeinen welche auf dem Schlachtfeld fielen, soll bis ins Unglaubliche gehen. Die Siken haben wie die Löwen gefochten, mußten aber vor dem Muth der Engländer dennoch weichen.

Zu einer Soiree in Paris befand sich kürzlich unter Andern auch ein Brasilianer. In Brasilien nun gibt man für ausgezeichnete Thaten goldne Medaillen, die reich mit den kostbarsten Diamanten besetzt sind. Der Fremde besaß eine solche und sie ging von Hand zu Hand bis sie — plötzlich nicht mehr zu finden war. Der Hausherr befand sich natürlich in der peinlichsten Verlegenheit, zumal mehrere Personen sich bereits entfernt hatten. Endlich sagte ein Knabe: »Wenn's Jeder macht, wie ich, wird sich die Medaille bald finden,« und er wendete dabei sofort alle Taschen um. Alle folgten seinem Beispiele, nur ein anderer Unbekannter stand entschlossen auf, machte alle Knöpfe seines Frakes zu und sprach mit lauter und kräftiger Stimme: »Ich für meine Person zeige meine Taschen Niemand, und hier ist ein Dolch, der mich vor jeder Berührung schützen wird.« Eine solche Erklärung veranlaßte mehrere auf den Rückzug bedacht zu sein; auch eine sehr achtbare Dame stand auf und die brasilianische Medaille rollte aus den Falten ihres Kleides herunter. Jeder freute sich natürlich über den glücklichen Zufall der jeden Verdacht beseitigte, und der Fremde mit dem Dolche sagte nun sanfter: »Jetzt kann ich erklären, warum ich mich weigerte, einer Durchsuchung mich zu unterwerfen; ich bin auch ein Brasilianer und habe hier in meiner Tasche eine ganz ähnl. Medaille.«

### Theater-Nachricht.

Nächsten Donnerstag den 19. März wird im hiesigen Theater zum Vortheile des Herrn Schmie dt gegeben:

#### »Die Kinder des Regiments.«

Vaudeville von Blum.

Dieses Vaudeville ist ein würdiges Seitenstück zu den beiden mit großem Beifall aufgenommenen Stücken die »Regimentstochter« und die »Verlobung vor der Trommel.« Demnach ist ein vergnügter Abend zu erwarten.